

Theologische Zeitschrift.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger: **Dr. Johann Chrys. Pogatzar.**

Nr. 49.

Samstag den 8. Dezember

1849.

Aus der Versammlung der Bischöfe in Wien.

Der hochwürdigste Fürst-Erzbischof von Olmütz glaubte in einem an den Secular- und Regularclerus seiner Diöcese unter dem 24. October d. J. gerichteten Hirtenbrief die Dokumente der bischöflichen Conferenz in Wien, insoweit dieß mit höheren Pflichten vereinbarlich ist, nicht vorenthalten zu dürfen. Er eröffnet dieselben mit einem Schreiben des Kardinal-Erzbischofes von Salzburg an den heil. Vater, und einem Rückschreiben des Letzteren an jenen. Jenem Hirtenbriefe sind ferner päpstliche Reformdecrete von älterem und neuestem Datum bezüglich des Regularclerus beigefügt. Hier folgen die zwei ersten Dokumente in deutscher Uebersetzung.

An Se. Heiligkeit Papst Pius IX.

Heiliger Vater!

Ich würde mich fürwahr des Verschuldens meiner Pflicht, der kindlichen Ehrfurcht und des Gehorsams anschildern müssen, wenn ich nicht der hohen Kenntniß Seiner Heiligkeit mit der gebührenden Aufrichtigkeit Alles unterbreitete, was in der gegenwärtigen schwierigen Lage der Dinge, wo auch in unserem Vaterlande Alles, was von religiöser Wohlfahrt und kirchliches Heil abhängt, in Schwere gestellt ist, die Pflicht unseres schwer verantwortlichen Amtes von uns Bischöfen zu veranlassen gebot.

Der jüngst bei uns auch stattgefundene staatliche Umschwung hat so viele Hoffnungen und so viele Befürchtungen heraufgeführt, daß er uns, die wir einst über das unserer Obforge anvertraute Heil der Heerden Rechenschaft ablegen müssen, zur äußersten oberhirtlichen Sorgfalt wachrief. Denn nach den mannigfachen Zeitbewegungen, welche einen großen Theil von Europa durchliefen, und auch von den Gränzen des österreichischen Kaiserstaates nicht ferne blieben und die Kirche selbst nicht leicht verwundeten, begrüßen wir freudig das von unserem erlauchten Kaiser für Oesterreichs Lande gegebene Grundgesetz, welches einerseits den Stürmen und gewaltsamen Umsturzversuchen hoffentlich ein Ziel gesetzt, andererseits aber auch die katholische Sache von den Fesseln des Staatszwanges, von denen sie bisher umfassen war, nun endlich zu befreien und der gerechten Frei-

heit wiederzugeben verspricht. Indem wir dergestalt das, was längst schon unser Herz ersehnt, was wir längst schon durch Bitten zu erreichen und durch Anforderungen zu erwirken, vergebens uns bemüht, durch das oberste Staatsgesetz nun beschlossen sehen, würden wir gerne Herz fassen, uns vollends zu beruhigen, wenn nicht andererseits mit Recht zu befürchten stünde, daß den böswilligen Zeitbestrebungen zufolge, jenes kaiserliche Statut, das des Guten und Günstigen für die Kirche Gottes so viel enthält, durch mißliebige Auslegung verkehrt werde und die alsdann zu erlassenden organischen Decrete, denen die zu allgemeinen Grundzüge des Statutes nach und nach zur Ausführung zu überantworten kommen, die kaum geschöpfte Hoffnung der kirchlichen Freiheit wieder neuerdings zu nichte machen. Diese Gefahr des Augenblicks unsererseits von dem Leibe der Kirche abzuwehren, und sowohl durch die Sachlage selbst, als die Einrichtungen der Kirche gemahnt, in der Einigung die Stärke und Festigkeit zu suchen, erachteten wir vor Allem als zeitgemäß, uns zu versammeln, und unsere Berathungen gemeinschaftlich zu pflegen, indem wir die Staatsregierung indeß beschwören, derartige organische Decrete, durch welche das Verhältniß des Staates zur Kirche im Einzelnen festgesetzt würde, nicht zu erlassen, ohne früher die kirchliche Autorität gehört und in Berathung gezogen zu haben. Da dieß von selbst billig und gerecht erscheinen mußte, haben die obersten Leiter der Staatsgewalt die Bischöfe aus allen Friede genießenden Provinzen des Kaiserstaates nach Wien zusammenberufen, und dieser Einladung zufolge haben wir uns beeilt, am dritten Sonntage nach dem Oesterfeste in dieser Hauptstadt zusammenzutreten.

Durch Stimmengabe zum Vorsitzenden in der Geschäftsordnung erwählt, erachte ich es für meine Pflicht, Seine Heiligkeit über das Wesen dieser Versammlung mit gebührender Verehrung in Wissenschaft zu setzen und im Namen der versammelten Bischöfe das Zeugniß abzulegen, daß es nicht ihre Absicht sei, eine heilige Synode nach kirchlicher Anordnung zu feiern; sonst würden sie, vermöge ihrer tiefsten Ergebung, von der sie gegen den Stuhl des heiligen Petrus befeelt sind, und des schuldigen Gehorsams in Bezug auf die heiligen Canonen

im Gewissen sich verpflichtet gefühlt haben, die apostolische Genehmigung für ihr Unternehmen vorhinein zu erwirken. Die angestellten Berathungen sind nur für präliminär zu halten, als hervorgerufen durch die Anfrage der Regierung, auf welche die Bischöfe zu antworten am gerathensten halten, wenn sie, fußend auf der gewährten kirchlichen Freiheit, die katholischen Prinzipien in gemeinschaftlicher Darlegung aussprechen, und die unveräußerlichen Rechte der Kirche einstimmig für sie wieder zurückverlangen, damit nicht etwa zukünftigen und entschiedenen, durch die Autorität des apostolischen Stuhles zu schließenden Verträgen, eine vorschnelle Staatsgesetzgebung hindernd in den Weg trete.

Auf solche Weise hoffen wir mit Zuversicht, der in der Gegenwart uns drängenden Pflicht Genüge zu leisten, und die Billigung des heiligen Stuhles zu erlangen. Daß Seine Heiligkeit das so schwierige und mühevollen Werk, an welches wir geschritten, mit väterlichem Wohlwollen begleiten, und bis es uns gestattet sein wird, über den Erfolg umständlicher zu berichten, mit dem Thau des apostolischen Segens zu befruchten sich würdigen möge, darum stehe ich inständigst im Namen der versammelten Bischöfe, der ich im tiefsten Gefühle der Ehrfurcht und des Gehorsams, die heiligen Hände demüthigst küßend, ersterbe

Eurer Heiligkeit

Wien, den 25. Mai 1849. Friedrich,
Kardinal und Fürst-Erzbischof.

Pius P. P. IX.

Unserem Geliebten Sohne Heil und apostolischen Segen. Unlängst ist zu Uns das Schreiben gelangt, welches Wir von Dir, Unser geliebter Sohn! am 25. Mai von Wien aus datirt und auch im Namen der übrigen gegenwärtig dort weilenden Ehrw. Brüder und Bischöfe des österr. Kaiserstaates geschrieben, und im innigsten Gefühle der Treue, Ehrfurcht und des Gehorsams gegen Uns und den Stuhl Petri verfaßt, sofort mit bereitwilligst entgegenkommenden Herzen in Empfang genommen haben. Denn es fiel uns höchst angenehm auf, in jenem Schreiben wiederholt zu bemerken, daß Dir und eben jenen Vorstehern nichts würdiger sei, als in so großer Zeitbewegung aus allen Kräften das Heil der Gläubigen zu betreuen, und mit allem Eifer die Sache der katholischen Kirche zu verfechten und ihre Rechte und Freiheit aus den Fesseln der weltlichen Gewalt herauszukämpfen. Daher rührte Deine und der übrigen Bischöfe mächtige Freude, als durch das von Unserem in Christo geliebtesten Sohne Franz Joseph, Kaiser von Oesterreich, apostolischen König von Ungarn und König von Böhmen, für die Länder seiner Oberherrlichkeit erlassene Grundgesetz die Hoffnung aufleuchtete, es werde die Kirche von allen jenen Fesseln, mit denen sie bisher nach allen Seiten hin umstrickt gewesen, befreit, ihre sehnlichst gewünschte Freiheit wieder erlangen. Da Du aber, Unser geliebter Sohn, und die übrigen Bischöfe

höchlichst befürchtet, es möchte die Hoffnung zur Erlangung einer solchen kirchlichen Freiheit, den böswilligen Zeitbestrebungen zufolge durch organische Decrete, die etwa nach dem erwähnten Gesetze erlassen würden, abgeschnitten werden: so habet ihr es für eure Pflicht gehalten, diese Gefahr abzuwenden, und die Staatsregierung dringendst zu beschwören, die kirchliche Autorität zu Rathe zu ziehen, bevor eben diese organischen Bestimmungen erlassen würden. Diese nur ganz gerechte Forderung bewirkte auch, daß die ersten Staatsbehörden die Bischöfe aus allen Friede genießenden Provinzen des Kaiserthumes einluden, in jener Stadt zusammenzukommen. Daher hattest Du, Unser geliebter Sohn, und die übrigen Ehrw. Brüder, Erzbischöfe und Bischöfe, beschlossen, alsogleich in jene Hauptstadt insgesammt zu eilen, nicht wohl deshalb, um aus eben diesen verschiedenen Provinzen eine gemeinsame Synode zu feiern, die, wie jeder von euch sehr wohl weiß, ohne Unserer des apostolischen Stuhles Erlaubniß nie gehalten werden könnte, sondern auf daß in einmüthiger Gesinnung, und mit vereintem Eifer und Rathe, eure ganze Mühe und Sorgfalt auf die Behauptung und Vertheidigung der kirchlichen Rechte und auf die Beförderung des größeren Nutzens und Heiles der katholischen Sache auf dem Pfade der heiligen Canonen verwendet werde. Wir können wahrlich nicht umhin, diesen Deinen und der übrigen Ehrw. Brüder Entschluß mit verdienter Lobeserhebung zu begleiten, und Wir sind überzeugt, daß Dir und ihnen nichts mehr am Herzen liege, als daß Alles nach der Norm des heiligen, kirchlichen Rechtes mit allem Eifer emsig vollführt werde. Wir hegen ferner die Hoffnung, es werde eben Unser in Christo geliebtester Sohn, euer erlauchter Fürst, wohl wissend, wie sehr zum Schirme der Festigkeit seines Reiches, sowie der Ruhe und des Glückes seiner Völker, die katholische Kirche und ihre unveränderliche Lehre beitrage — nicht nur nicht zulassen, daß durch organische Dekrete etwas festgestellt werde, was den heiligen Rechten der Kirche zuwider ist, sondern Er werde auch, Unseren und euren höchst gerechten Wünschen und Anforderungen Folge gebend, dahin wirken, daß die Kirche selbst in allen seinen Gebieten ihre volle Freiheit erlange, und daß die geweihten Vorstände unter Leitung und Autorität des apostolischen Stuhles, gänzlich frei seien in Verrichtung des ihnen obliegenden Amtes. Doch wohl schon von Dir selbst siehst Du ein, Unser geliebter Sohn, daß Uns nichts so erwünscht sein werde, als alle Verhandlungen eurer Versammlung in Empfang zu nehmen, und zugleich zu erfahren, welches der Erfolg eurer Berathungen und Arbeiten gewesen sei. Indessen aber stehen Wir in Demuth Unseres Herzens dringend zum allmächtigen Gotte und Herrn: Er wolle über Dich, und die übrigen dort weilenden Ehrw. Brüder Seine Erbarmung vielfältigen, und reichlich ausgießen den Geist der Weisheit und des Verstandes, den Geist des Rathes und der Stärke; Er wolle eure Mühen und Arbeiten zur größeren

Ehre Seines heiligsten Namen und zum Frommen Seiner heiligen Kirche unterstützen, stärken und befestigen!

Als Wahrzeichen des göttlichen Schutzes, und als Zeugniß Unseres besondern Wohlwollens ertheilen Wir Dir, Unser geliebter Sohn, und den übrigen Ehrw. Brüdern in herzlichster Liebe huldvollst den apostolischen Segen.

Gegeben zu Gaeta den 9. Juli 1849.

Im vierten Jahre Unseres Pontifikats.

Pius P. P. IX.

W. R. 3.

Hirtenbrief des Fürstbischofs von Breslau.

M e l c h i o r,

durch Gottes Erbarmung und des heil. apostolischen Stuhles Gnade Fürstbischof von Breslau, Doctor der Theologie &c.

Unserem ehrwürdigen Clerus und Unseren geliebten Diocesanen Gnade und Friede von Gott unserem Vater und dem Herrn Jesu Christo. *)

Geliebte in Christo unserm Erlöser! Wiederum ist ein Kirchenjahr abgelaufen, wiederum hat die kreisende Erde sich und uns Alle dem gesetzten Endziele um so viel näher gerückt, und uns durch einen Zeitraum geführt voll schwerer Prüfungen zwar und bitterer Erfahrungen, aber auch voll göttlicher Langmuth, Gnade und Erbarmung für die, welche Blicke und Herz nach den ewigen Höhen gerichtet halten.

Als ich zuletzt beim Eintritt in dieses nun vollendete Kirchenjahr zu Euch sprach, da tobte noch der Sturm des Aufruhrs durch die Lande: hoch gingen die Wogen der Empörung, und es schien als ob ihre Brandung alles Bestehende in wilder Schlammfluth begraben sollte. Ganze Völkerschaften waren von dem Schwindelgeiste ergriffen und stürmten taumelnd einem ungewissen Ziele entgegen, unter der aufstachelnden Leitung von Führern und Verführern, welche, die rothe Blutfahne in der Hand, die arme Erde in ein sinnliches Paradies umzuwandeln versprochen durch Gewaltthat, Zerstörung, Plünderung, Raub und Mord. In unserm eigenen engeren Vaterlande hatten Tausende, ja Hunderttausende sich von demselben Taumelbecher berauschen lassen; die alte Deutsche Besonnenheit und Treue schien wie weggeweht von dem Sturmwinde aus dem Westen; und das Staatsgebäude wankte und krachte in allen seinen Fugen, weil die befestigenden Bande der Pflicht und des Gehorsams in den Herzen so vieler Menschen gelockert und zerrissen waren. Damals sprach ich zu Euch, Geliebte, Worte oberhirtlicher Ermahnung; ich rief Euch die heilige, unwandelbare Christenpflicht des Gehorsams und der Treue gegen die von Gott gesetzte Obrigkeit mit den Worten unseres Herrn und seiner Apostel ins Gedächtniß; und Ihr habt, meine Theuern, in Eurer großen Mehrzahl meiner Stimme, Gottes Stimme darin erkennend, williges Gehör

gegeben. Ich danke Euch dafür aus Grund des Herzens, und bitte Gott täglich, daß er Euch darum segne. Ihr habt Euch dadurch als katholische Gläubige bewährt und die Ehre Eures Christenthums unbeschlekt bewahrt.

Heute, nach Jahresfrist, stehen die Dinge dem Anscheine nach, anders. Gott hat den Arm der gesellichen Gewalten gestärkt und ihren Stuhl wieder befestigt; Dank der unerschütterlichen Eides-Treue und Tapferkeit der Heere, ist der Aufruhr allenthalben besiegt, und es ist den Herrschern und ihren Rathgebern Raum und Frist gegeben, durch neue Einrichtungen und Gesetze alten Uebelständen und gerechten Beschwerden der Völker, so weit dieß auf Erden möglich, Abhülfe und einer vernünftigen Freiheit und Entwicklung, wie sie Gottes heiligem Willen gemäß ist, eine neue Stätte zu bereiten.

Allein, der böse Geist der Umwälzung und Empörung ist dadurch nicht von der Erde gebannt. Wie jener unreine Geist im Evangelium wandert er rastlos durch dürre Orte und sammelt um sich andere sieben Geister, schlimmer denn er, um mit ihnen heimzukehren in die verlassene Stätte, und die letzten Dinge ärger zu machen, als die ersten waren. Eben so wird es auch diesem argen Geschlechte ergehen, *) setzt der Herr an jener Stelle hinzu; und eben so wird es auch uns ergehen, wenn wir nicht immer wieder gegen diesen Geist und seine mächtige Verführung mit Gottes heiligem Worte uns waffnen, und wenn wir nicht aus einem argen, gottvergeßenen Geschlechte uns in wahrer Buße durch Gottes heiligen Geist umwandeln lassen »zu einem auserwählten heiligen Volke, einem erworbenen Volke, das da verkündigt die Tugenden desjenigen, der uns aus der Finsterniß zu seinem wunderbaren Lichte berufen hat, **) welcher sich selbst für uns hingegeben hat, damit Er uns von aller Ungerechtigkeit erlöse und sich ein Volk rein darstelle, das Er sich zu eigen nehmen könne, und das guten Werken nachstrebt.« ***)

Es ist aber höchst merkwürdig, Geliebte, und vorzüglich in diesen Tagen der Verführung unserer ernstesten Beachtung werth, daß die beiden Apostelfürsten Petrus und Paulus in den eben angeführten zwei schönen Stellen, wo sie die Christengemeinden in ihrer höchsten Zier und Würde als ein reines heiliges, dem Herrn allein angehöriges Volk, als ein königliches Priesterthum darstellen, sogleich in auffallender Uebereinstimmung die Ermahnung zum Gehorsam gegen die rechtmäßige weltliche Obrigkeit daran knüpfen. †)

Eben so wie der heilige Paulus im Briefe an die Römer, ††) da, wo er die Gläubigen als so viele Glieder an dem Einen Leibe des Herrn bezeichnet und dieses innige, von dem heiligen Geiste durchdrungene Gemeinleben in seiner ganzen gottgefälligen Thätigkeit nach allen

*) Matth. 12, 45.

**) I. Petri 2.

***) Tit. 2, 14.

†) I. Petri 2, 13. Tit. 2 und 3.

††) Cap. 12 und 13.

*) Kolosser 1, 3.

Beziehungen der Nächsten- und Feindesliebe schildert, so gleich dieselbe Ermahnung beifügt, mit dem drohenden Zusatz, daß wer sich der obrigkeitlichen Gewalt widersetzt, sich Gottes Anordnung widersetzt, und sich selbst die Verdammniß zuzieht. Nicht anders auch der heilige Apostel Judas Thaddäus in seinem katholischen Briefe, den er voller Sorgfalt für ihr gemeinschaftliches Heil, an die »berufenen Heiligen« zu schreiben sich gedrungen fühlt, um sie zu warnen »vor den eingeschlichenen Verführern, den Gottlosen, welche Christum verlängnen, das Fleisch beflecken, die Obrigkeit verachten und ihre Würde lästern« und die er mit Zügen schildert, welche wir an nur zu vielen Freiheitshelden unserer Tage deutlich wiedererkennen. Und doch war damals diese obrigkeitliche Gewalt eine heidnische, eine dem Judenthume durch Waffenmacht aufgedrungene, und ihre Träger und Vollstrecker waren größtentheils lasterhafte, gottlose, ungerechte Menschen, und bald genug grausame Verfolger des Christenthums und seiner Bekenner, die sie von der Erde zu vertilgen suchten; wie denn die beiden Apostelfürsten selbst unter eben dem Schwerte der Gewalt verbluteten, daß sie in der Hand der Obrigkeit als ein von Gott gegebenes geachtet wissen wollten.

Es muß also dieser, heut zu Tage so sehr mißliebige und viel verkannte Punkt des Gehorsams gegen die Obrigkeit, auf den die heiligen Apostel so großes Gewicht legen, mit dem innersten Wesen des Christenthums nothwendig zusammenhängen und gleichsam mit den zartesten Lebensnerven desselben verwachsen sein. Und so ist es in der That! Denn, wenn es zu den Grundlehren des Christenthums gehört: daß Gott mit unendlicher Allmacht und Weisheit die Welt regiert; daß Er auch die freien Handlungen der Menschen, die guten wie die bösen, in ihren Wirkungen und Folgen zu seinen heiligen Zwecken zu lenken weiß; daß vor ihm die Bosheit der Macht, wie die Macht der Bosheit ihr Maß und ihre Gränze hat, welche Er, der Herr über Tod und Leben, nicht ungestraft überschreiten läßt, daß Er insbesondere mit väterlicher Liebe über den Seinen wacht, von deren Haupt kein Haar fällt ohne Seinen Willen; daß nach eben diesem Willen denen, die Ihn lieben, alle Dinge zum Besten gereichen müssen, und daß Er seine Kirche schützt bis ans Ende der Tage, bis wohin Er Sein gerechtes Gericht und die volle Vergeltung Sich vorbehält: — wenn wir dieß glauben, wie wir es ohne Verläugnung unseres Christen Namens nicht bezweifeln können, so werden wir den christlichen Gehorsam verstehen und was es heiße: wer sich der Obrigkeit widersetzt, der widersetzt sich der Anordnung Gottes; d. h. er greift frevelnd ein in Gottes Weltregierung, maßt sich Gottes höchstes Richteramt an, und empört sich gegen Gottes Allmacht und Weisheit, indem er sein eigenes kurzsichtiges, selbstsüchtiges Meinen und Belieben als Weltgesetz aufrichten will.

Wenn wir ferner bedenken, daß in dem entarteten, gottlosen und selbstsüchtigen Zustande der gefallenen

Menschheit jede, auch die unvollkommenste Staatsordnung schon eine unendliche Wohlthat ist, ein schützender Damm gegen die verheerende Fluth fesselloser Leidenschaften, und daß das Schwert in der Obrigkeit Hand ein Niegel ist gegen die Gräuel der Anarchie und ein Ableiter unzähliger Zerstörungsblicke, weil der Mensch ohne Gesetz und Zügel so tief unter das Raubthier sinkt, als er durch Verstand und Willensfreiheit über demselben erhaben steht: so werden wir auch von dieser Seite verstehen, was es heiße: wer sich der Obrigkeit widersetzt, der widersetzt sich Gottes Anordnung; d. h. er durchsticht jenen Damm und zerbricht jenen Niegel, und ladet auf sein schuldiges Haupt den Fluch und die Verantwortung für alle Unordnung und Zerrüttung, für alle Gräuel und Verbrechen, die mit einer Volksempörung sich über das unglückliche Land ergießen.

Bedenken wir endlich, wie jener Geist der Umwälzung fast immer ein Geist wilden Trozes ist und schnöder Selbstsucht, frecher Lüge, hochfahrenden Stolzes und ehrsüchtiger Herrschsucht und wohl noch schlechterer Leidenschaften — (und wer dieß nicht schon wußte, der hat es in den letzten zwei Jahren wahrlich sehen, und aus den schmachvollen Beschuldigungen, womit sich hinterher die Führer des Aufstands wechselseitig brandmarkten, hören können —): so werden wir einsehen, daß ein solcher durchaus unchristlicher Geist unverträglich ist mit dem reinen, sanften, demüthigen Geiste Dessen, Der, da Er in Gottes Gestalt war, sich selbst entäußerte, Knechtsgestalt annahm für uns, und gehorsam ward bis zum Tode, ja bis zum Tode am Kreuze, und Der uns zuruft: »Lernet von mir, Der ich sanftmüthig bin und demüthigen Herzens, und ihr werdet Ruhe finden für eure Seelen.« *) Also nicht bloß deshalb, weil jener Geist der Umwälzung und Empörung verderblich ist für das Ganze und im Widerstreit mit Gottes heiligem Willen, sondern auch, weil die Hingabe an ihn zerrüttend ist für die einzelne Seele, die dadurch ihres Gottesfriedens beraubt, und von den schlimmsten Leidenschaften durchwühlt wird, auch deshalb ist die Lehre vom Gehorsam ein so wichtiger Punkt im Christenthume, und darum ist es, nach der Apostel Vorbild, heilige Pflicht des Hirten, zumal in dieser Zeit, jene anvertrauten Gläubigen vor jeder Auflehnung dagegen, wie vor giftiger Weide, unablässig zu warnen und zu hüten.

»Aber,« werden vielleicht Manche sagen, »so sollen denn wir katholische Christen uns knechten, unterdrücken und niedertreten lassen, nach Laune und Willkühr der wechselnden Gewaltthaber, und selbst unsere höchsten Güter, unsere Religion und Kirche, Preis geben und unser heiligstes Recht, das freie Bekenntniß unsers Glaubens, uns muthwillig verkümmern und rauben lassen? Soll in dem gehorsamen und demüthigen Christen der freie Staatsbürger mit seinen wohl erworbenen Rechten ganz untergehen?« — Das sei fern Geliebte! Der mensch-

*) Phil. 2, 7. Matth. 11, 29.

liche Gehorsam hat seine unverrückbare Gränze an dem Willen Gottes, und wenn die Kirche uns das Wort Christi: »Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist,« und das Wort der Apostel: »Seid unterthan der Obrigkeit!« so nachdrücklich einprägt, so vergißt sie nicht, auch das andere Wort uns einzuschärfen: »Gebet Gott, was Gottes ist« und »Man soll Gott mehr gehorchen als den Menschen«. *) Gottes aber ist: die Erziehung und Bildung der Menschheit im Geiste des Evangeliums durch das freie Bekenntniß und die treue Uebung unserer Religion nach der Lehre und Einrichtung Seiner heiligen Kirche. Und wenn wir den Menschen (Obrigkeiten) gerne gehorchen, weil es Gottes Wille ist, so hört der Gehorsam von selber auf, sobald das Gebot der Menschen wider Gottes Willen ist. In einem solchen Falle also, den Gott verhüte! wo man durch neue oder alte Geseze und Einrichtungen uns zu Dingen verpflichten wollte, die gegen Gottes Willen, gegen die göttlichen Lehren und Vorschriften unserer heiligen Kirche und gegen ihre geltende Verfassung und ihre unveräußerlichen Rechte anstreiten und darum unser katholisches Gewissen verletzen, in einem solchen Falle würden wir — nicht die Fahne des Aufruhrs schwingen und Empörung durchs Land rufen oder uns geheime gemeine Sachen machen mit denen, die solches nicht scheuen, — sondern wir würden ruhig, fest und offen zu den Gesetzgebern und Machthabern sagen: »Dieß ist uns nicht erlaubt! Wir achten Eure Gewalt und gehorchen ihr willig in allen irdischen Dingen; aber das Heilige, das Himmlische, das uns anvertraut ist, unterwerfen wir nicht. Thuet, was Ihr Eures Amtes erachtet: wir wissen zu leiden, zu beten und — wenns sein muß — zu sterben!« — So hat die katholische Kirche gesprochen mit Griechischer und Lateinischer Zunge in den ersten Jahrhunderten, so mit Französischer im achtzehnten, und so würde sie durch Gottes Gnade auch im neunzehnten Jahrhundert mit Deutscher Zunge zu reden wissen, wenn unter dem Namen und als Errungenschaft der Freiheit ihr neue Knechtschaft aufgeschaltet werden wollte. Verlaßet Euch darauf, Geliebte, daß Euer Bischof, wenn es dahin käme, in Eurer Aller Namen so zu sprechen wissen würde — mit Gottes Beistand.

Damit es aber dahin nicht komme — und hiermit antworte ich auf die zweite obige Frage — so gebrauchet, ihr Katholiken! die wohlerworbenen gesetzlichen Rechte, die Euch als freien Staatsbürgern zustehen; gebrauchet sie zum Schutze Eures Gewissens, Eures Glaubens, und Eurer Kirche. Denn nicht soll der freie Staatsbürger im gehorsamen und demüthigen Christen untergehen, sondern jener soll mit seinen Rechten diesen schützen. So berief sich derselbe Apostel Paulus, um ungerechter Züchtigung zu entgehen und sein apostolisches Lehramt zu schützen, auf sein Römisches Bürgerrecht, und als man ihn seinem zuständigen Richter entziehen wollte,

da appellirte er an den Kaiser und sogar ein Engel Gottes bestärkte ihn darin. *)

Wie viele also unter Euch durch ihre Stellung oder durch das Vertrauen ihrer Mitbürger zur Vertretung ihrer Rechte, oder zur Verathung der Angelegenheiten des Vaterlandes berufen sind, die sollen es als ihre heilige Pflicht erkennen und üben: Vor allem für die höchsten Güter, für die Religion und ihren göttlich geformten Leib, die Kirche für den Thron und sein geheiligtes, Majestätsrecht, für den Staat und sein gesundes Leben, für Gerechtigkeit und wahre Freiheit, mit mannhafter Treue einzustehen, und wenn sie genöthigt sind, den Trägern und Vollziehern der Staatsgewalt in einzelnen Miß- oder Uebergriffen gewissenhaft entgegen zu treten: so mögen sie dabei die christliche Bescheidenheit und Mäßigung nicht außer Acht lassen, und sich hüten, diese Gewalt in ihrer heiligen Wurzel selbst anzutasten oder heimlich zu benagen, oder um eines vergänglichen Sieges Willen gemeine Sache zu machen mit den Feinden der Throne, die sich stets wie bisher auch als Feinde des Altars bewähren werden. Denn so mahnt der Apostel: »Ziehet nicht an demselben Joche mit den Ungläubigen; denn welche Gemeinschaft hat die Gerechtigkeit mit der Ungerechtigkeit? Oder wie kann sich Licht zur Finsterniß gesellen? Wie stimmt Christus mit Belial überein?« **)

Darum wehe der Kirche Gottes, wenn sie je — doch das ist unmöglich! — aber wehe denen, die in ihrem (der Kirche) Namen und zu ihrem vermeinten Nutzen ein Bündniß schließen mit der Partei des Umsturzes; das Hohngelächter der Hölle ist ihr Lohn. — Mag denn auch in unseliger Verblendung je noch ein Herrscher »von Gottes Gnaden« in uns Katholischen seine wahren, treuen Freunde und Untergebenen verkennen und uns bedrücken: irre machen an der Weltregierung Gottes, irre machen an unsrer Gewissenspflicht soll er uns dadurch nicht; ***) und wenn wir uns willig auch vor seiner Macht beugen, so geschieht es — das ist unser Stolz und unsere Demuth zugleich — im Hinblick auf die allmächtige Hand, von der er seine Krone zu Lehen trägt, der er gefeiet und zu dereinstiger schwerer Verantwortung verhaftet ist.

Wie aber auch alle diese Dinge in Zukunft sich gestalten mögen: Eines dürfen wir Christen nicht vergessen, nämlich, daß bis dahin, wo sich erfüllt das endliche Sieges- und zweite Schöpfungswort: »Siehe, Ich mache Alles neu, eine neue Erde und einen neuen Himmel«; ****) diese alte Erde ein Thränen- und Jammerthal bleiben wird, wie bisher; eine Durchgangsstätte des Kampfes und Leidens; eine Geburtsstätte zum besseren Leben. Denn, wie es der heil. Augustin so schön darstellt: »Zweierlei Leben kennet aus göttlicher Belehrung

*) Aposteg. 22. Ebendas. R. 25. Ebendas. 27, 24.

**) 2. Cor. 6, 14.

***) Röm. 13, 5.

****) Offenb. 21.

*) Apostelg. 5, 29.

und Empfehlung die katholische Kirche: eines im Glauben und eines in der Hoffnung; das eine in zeitlicher Wanderschaft, das andere in ewiger Wohnstätte; das eine in Arbeit, das andere in Ruhe; das eine in der Fremde, das andere in der Heimath; das eine in der Mühe des Wirkens, das andere im Lohne der Anschauung. Das eine meidet das Böse und wirkt Gutes, das andere hat kein Böses zu meiden und unendlich Gutes zu genießen. Das eine kämpft mit dem Feinde, das andere herrscht ohne Feind. Das eine hilft dem Dürftigen; das andere ist dort, wo kein Dürftiger sich findet. Das eine vergibt fremde Schulden, damit ihm die eigenen erlassen werden; das andere erleidet nichts und thut nichts, das der Vergebung bedürfe. Das eine wird vom Bösen versucht, damit es nicht im Guten sich überhebe; das andere ist in der Fülle der Gnade so ganz von allem Bösen befreit, daß es dem höchsten Gute ohne alle Selbstüberhebung anhängt. So ist denn das eine Leben gut zwar aber auch elend noch; das andere besser und selig.«

Darum haltet, Geliebte! Eure Blicke hoffend nach jenem besseren und seligen Leben gerichtet, während Ihr hier glaubend pilgert, arbeitet, wirkt, duldet, kämpfet, helfet, verzeihet und betet. Der Bürgengel der Seuche, der noch immer durch das Land geht, und schon Tausende dahingerafft hat, mahnet uns ja so nachdrücklich an die Vergänglichkeit dieses Lebens und an die Vergeltung des künftigen. So umgürtet denn, als wahre Pilger, die hier keine bleibende Stätte haben, Eure Lenden, ordnet Euer Leben, reinigt Euer Gewissen, damit, wenn der Herr kommt und anklopft, Er Euch bereitet finde. Benutzt dazu insbesondere im Sinne der Kirche die heilige Advent- und Fastenzeit. »Erneuert Euch (durch Enthaltbarkeit, Buße und Gebet) im Geiste Eures Gemüthes, und ziehet den neuen Menschen an, der nach Gott geschaffen ist in Gerechtigkeit und wahrhafter Heiligkeit. Darum leget ab die Lüge, redet die Wahrheit ein Jeder mit seinem Nächsten, denn wir sind Glieder untereinander. Alle Bitterkeit und Grimm und Zorn und Geschrei und Lästerung werde hinweggeschafft aus Euch sammt aller Bosheit. Seid vielmehr gütig gegeneinander, barmherzig, einander vergebend, sowie auch Gott Euch vergeben hat in Christo.« *)

Bethet, Geliebte, für die Kirche, für ihr edles duldendes Oberhaupt, für die Bischöfe und Priester, daß Gott sie alle mit Weisheit, Gnade und Kraft rüste in dieser schweren Zeit. Bethet für das Vaterland, für die rechte Einigkeit der Fürsten und Lenker, daß sie sich verständigen unter sich mit ihren Völkern, über das, was zum Heile und zum Frieden Aller dient. Bethet insbesondere für unsern guten Kaiser, daß Gott ihm die Mittel und Wege zeige und ebene, die Wohlfahrt seines Volkes nach dem Maße der Wünsche seines edlen Herzens dauerhaft zu begründen und vor aller Störung äußerer und innerer Feinde zu bewahren.

*) Ephes. 4.

Ruhetag, Festtag, Feiertag.

Daß man nach der Arbeit ruhen müsse, um neue Kräfte zu gewinnen, das weiß Jeder; daß mit dieser Ruhe auch eine Ermunterung, eine Erheiterung verbunden sein soll, damit die ausgeruhte Kraft auch eine aufgeweckte werde, das wissen Alle, die nicht nur den leiblichen Menschen, sondern auch das menschliche Herz kennen; daß aber die wesentlichste Erheiterung eine Erhebung des Geistes von dieser Erde sein solle, das scheinen die Wenigsten mehr zu verstehen. Den Meisten ist der Sonntag nur ein Ruhetag, höchstens ein irdischer Festtag; aber von der Feier desselben, die eine Heiligung ist, wollen sie nichts wissen. Sie scheinen nicht einmal den Kalender recht angeschaut, und darin entdeckt zu haben, daß der Sonntag für den Christen nicht, wie ehemals für den Juden, der letzte, sondern der erste Tag der Woche, und daß also da man vor der Arbeit nicht ruhen kann, die Bedeutung des Ruhetages für ihn nicht so wesentlich sei, als die des Feiertages. Der Körper ruht, der Geist feiert; und soviel der Körper weniger werth ist als der Geist, so viel ist die Feier mehr werth als die Ruhe. Feierlich ist Alles, was den Menschen hienieden an seine höhere Heimath und Bestimmung erinnert; solche feierliche Gefühle und Gedanken zu erregen, ist der Zweck des Sonntags. Er ist ein Tag, an dem wir uns mehr als an andern Tagen, und ungehindert von irdischer Sorge, zu Demjenigen erheben sollen, um desswillen allein wir unser irdisches Leben zu fristen, haben, nämlich zu dem himmlischen Leben, das uns in Christo aufgegangen. Es ist ein Tag, an dem wir verstehen lernen, warum die Väter im Gebete des Herrn sagten: »unser tägliches überwiesentliches Brod gib uns heute«, damit bezeichnend, daß die leibliche Nahrung unser Leben im Dienste des geistigen zu erhalten bestimmt ist. Was zeigen also Diejenigen, die unbekümmert um die göttliche Anordnung ihrem irdischen Erwerbe auch am Tage des Herrn nachgehen? Etwa, daß sie, in weit vorgeschrittener Aufklärung, an veralteten Vorurtheilen nicht mehr hängen, und diesen Fortschritt in ihren offenen Kramläden an den Tag legen? Jedenfalls haben sie in solcher Aufklärung die Thiere in Wald und Flur, und die Spinnen in den Mauerwinkeln zu Vorgängern, die unbekümmert um Sonn- und Feiertag auf ihren Raub ausgehen, oder ihre Netze ausspannen. Daß ihnen ihr Futter mehr gilt als das Leben, daß ihr Dasein, alles Geistigen baar, im Kreislaufe der Natur, im ewigen Wechsel von Sammeln, Verzehren, und Verdauen beschlossen sei, davon geben sie vielleicht gegen ihren Willen Zeugniß. — Ein großer Denker hat gesagt: »Die Arbeit ist nur um der Muße willen da; die Muße ist der Lohn der Arbeit und ihr Zweck.« Damit meinte er natürlich nicht den Müßiggang, sondern die Erhebung zu den Ideen des Wahren, Guten, Schönen, zu der uns die Muße Raum läßt, und zu deren Darstellung unser Leben allein erhalten zu werden verdient. Die christliche

Anschauung bestätigt das, und hat nur noch hinzuzufügen: daß diese Erhebung, um nicht irre umher zu schweifen, im Hinblick auf den Erlöser, in seinem Namen und durch seine Kraft geschehen müsse. Davon aber ahnen die Knechte ihres Leibes nichts; sie wissen, daß sie arbeiten müssen, um zu existiren; aber warum sie existiren, ist ihnen niemals klar geworden; sie erhalten ihr leibliches Leben, aber sie denken nicht daran, daß ihr leibliches Leben wieder ein geistiges zu erhalten habe; sie füttern die Bestie, das animalische Wesen an ihnen, aber den Menschen nähren sie nicht. — Dabei dünken sie noch sich übergemein, und von Vorurtheilen frei, daß sie selbst am Tage des Herrn den Vorrath aufhäufen dürfen, der den Bedürfnissen oder dem erborgten Schimmer des Sinnenlebens dient. Das verrathen ihre offenen Kramläden an Sonn- und Feiertagen; und Alle, die an diesen Tagen bei ihnen feilschen und kaufen, geben dadurch zu erkennen, daß auch ihnen der Mensch nicht mehr gilt, als ein Thier, welchem alle Tage gleich sind, weil alle nur für die Erde sind. De. Volksfreund.

Wie sich der heilige Antonius von Padua auf seine Predigten vorzubereiten pflegte.

Der heilige Antonius von Padua, dieses Wunders seiner Zeit, der durch seine hinreißende Beredsamkeit Tausende von Irrgläubigen zur Erkenntniß der Wahrheit, und zahllose Sünder zur Bekehrung führte, pflegte sich, ehe er die Kanzel bestieg jederzeit vor einem Crucifixbilde niederzuwerfen, und sein Herz in folgendem Gebete zu ergießen:

»Licht der Welt! unerfaßbarer Gott! Vater der Ewigkeit! Spender der Weisheit und der Wissenschaft! höchster Vertheiler aller geistigen Gaben! Der Du alles weißt, ehe es geschieht, und Licht und Finsterniß schaffest: strecke aus Deine Hand, berühre meinen Mund, und mache denselben zu einem zweischneidigen Schwerte, damit ich beredsam Deine Worte verkündige. Mache meine Zunge zu einem Pfeile, damit ich geläufig die Wunder Deiner Erbarmung und Deine Gerichte zu erzählen vermöge. Deinen Geist, — o sende Ihn in mein Herz, in meine Seele und in mein Bewußtsein, Dein Wort zu erfassen, zu bewahren und zu betrachten. Hauche in heiliger Milde, in huldreicher Erbarmung sanft mir Deine Gnade ein. Lehre, unterrichte und leite den Ein- und Ausgang meiner Sinne und Gedanken, damit Dein Unterricht mich belehre, damit Dein Rath mich unterstütze, — und dieses um Deiner unendlichen Weisheit und Barmherzigkeit willen Amen.«

Kirchliche Nachrichten.

Paris, 18. Nov. Der Bischof von Nancy hatte bereits unterm 16. Sept. dem damaligen Unterrichtsminister de Fallour seine Bemerkungen über das von ihm entworfene Unterrichtsgesetz zugesandt. Dieselben werden jetzt in den öffentlichen Blättern mitgetheilt, und sind

durch ihre Klarheit und Ueberzeugungskraft ganz geeignet, diejenigen Katholiken, welche die in der ministeriellen Vorlage der Kirche gemachten Zugeständnisse einstweilen für genügend erachteten, eines Besseren zu belehren. Der Bischof erklärt dem Minister mit aller Achtung, die der anerkannt kirchlichen Gesinnung desselben gebührt, aber auch mit ungeschminkter Freimüthigkeit, daß der Kirche mit den ihr gemachten Zugeständnissen nicht gedient sei, und am Ende auch nicht dem Staate, und daß die in der Charte von 1830 und 1848 verheißene Unterrichtsfreiheit dadurch nicht gewährt werde, wenn einige Bischöfe und Geistliche in den verschiedenen, den Unterricht leitenden und überwachenden Behörden Sitz und Stimme, und dadurch einen kleinen Antheil an dem alten Monopol der Universität bekämen. Der Staat, sagt er, kann nie und nimmer die Aufgabe haben, den Menschen zu erziehen, höchstens die Aufgabe, die Erziehung mitzubeaufsichtigen, und Uebelstände von derselben fern zu halten; der Staat darf nie das geheiligte Recht der Eltern schmälern wollen, ihre Kinder durch denjenigen erziehen zu lassen, der ihnen dazu tauglich scheint. Er will dem Staate sein Recht, Schulen zu errichten nach seinem Plane und Gefallen nicht verkümmern, aber auch der Kirche dieselbe volle Freiheit gewährt wissen, jedoch auch hier dem Staate die Einsicht verstatten, in so fern sie ihm nothwendig ist, um sich zu überzeugen, daß nichts ihm Nachtheiliges gelehrt, und die den Staatsbürgern nothwendige, formelle Bildung gegeben werde. — Während nun nach dem Austritte des Ministers de Fallour das von ihm vorgeschlagene Gesetz in einer für die Kirche noch günstigeren Fassung, welche es durch die von den Kammern ernannte Kommission, in der sich auch Herr Thiers befindet, und in deren Auftrage der Staatsrath Beugnot seinen Bericht erstattete, erhalten hat, kürzlich an den Staatsrath überwiesen ist, thut der Präsident mit einem Male einen entscheidenden Schritt für die Freiheit des Unterrichts, wie die Katholiken sie verlangen, durch sein Dekret vom 16. d. M. Es wird durch dasselbe mit Beziehung auf Artikel 9 der Constitution, welche die Unterrichtsfreiheit ausspricht, die bisher bestandene Verpflichtung, zur Erlangung des Baccalaureats ein Studienzeugniß der Universität beizubringen, aufgehoben, und damit der mächtige Stoß gegen dieses Institut geführt. In dem Berichte, den über diese Angelegenheit der gegenwärtige Kultusminister de Parieu dem Präsidenten eingereicht hatte, spricht er es offen aus, daß die Verheißungen der Charte hinsichtlich der Unterrichtsfreiheit nicht länger mehr eine Täuschung bleiben dürfen. »Nach unserer Anschauungsweise,« sagt er wörtlich, »erfordert der gegenwärtige Zustand des Unterrichtswesens in Frankreich zwei große Heilmittel. Das eine besteht in der aufrichtigen und regelmäßigen Anwendung der Freiheit, welche durch die Constitution geheiligt ist, das andere besteht in der innern und administrativen Verbesserung der Universität.« Die Katholiken, selbst die Gegner des Ge-

sehvorschläges von de Fallour, sind über diese Maßregel des Präsidenten hoch erfreut, und betrachten sie als den ersten Sieg ihrer langjährigen, heißen Kämpfe. K. Bl. v. L.

Freiwillige Beiträge

für den Missionär Dr. Ignaz Knobelecher.

Uebertrag		405 fl.	3 fr.
Herr Canonicus Fr. K. Zelouschek in Neustadt	2	»	—
Herr Joseph Schagar, Pfarrer in Semizh	2	»	—
» Joseph Mersel, Lokalkaplan in Stockendorf	3	»	—
Ein Priester aus Gottschee	1	»	—
Herr Vincenz Bouk, Dechant in Mötling	6	»	—
» Franz Zörner, Cooperator in Mötling	2	»	—
» Stanislaus Schranz, Cooperator in Mötling	2	»	—
» Johann Schuler Cooperator in Mötling	2	»	—
» Mathias Menard, Coop. in Semizh	5	»	—
Von der Bruderschaft des lebendigen Rosenkranzes und zwar:			
a) LK in Kärnten	5	»	—
b) KL in Krain mit dem Motto: „Alle, die gottselig leben wollen in Christo Jesu, werden Verfolgung leiden“ II. Tim. 3, 12.	10	»	—
Herr P. H. Priester	1	»	—
Von Aßling	3	»	—
Ein Priester in Oberkrain	5	»	—
Ein Ungenannter in Hallein bei Salzburg mit dem Motto: „Parum, sed ex animo“	1	»	—
Einige ungenanntseiwollende Insassen der Pfarr heil. Kreuz bei Thurn nächst Galsenstein mit dem Motto: Radi steg-nemo svojo roko do svojiga castiljiviga domorodca gosp. Dr. Knobeleherja.			
	20	»	6
Herr E. G. Priester	2	»	—
» Franz Hoinig, Kaplan zu St. Benedikten in Windischbüchel	5	»	—
Herr Franz Vesjak, Kaplan zu St. Maria in Regau	3	»	—
Herr Anton Mejzch, Manemissarius in Dornegg	2	»	—

Zusammen 487 fl. 9 fr.

Nebst diesen an die Redaction der „theol. Zeitschrift“ für den Herrn Missionär Dr. Ignaz Knobelecher, Generalvikar Central-Africas eingegangenen, und an die fürstbischöfliche Ordinariatskanzlei bereits abgeführten Beiträgen per 487 fl. 9 fr., haben Mehrere (auch unmittelbar an die besagte Ordinariatskanzlei für den ersterwähnten Herrn Missionär ihre freiwilligen Beiträge eingesendet, und zwar Nachstehende:

Herr Professor Franz Metesko	50	fl.	—	fr.
Eine Person durch den Domkaplan Herrn Matthäus Mersel	10	»	—	»
Ein unbekannt bleiben wollender Pfarrer	30	»	—	»
Herr Michael Rogouschek, Pfarrer zu St. Martin unter Großlahnberg	2	»	—	»
Ein Priester von Oberkrain	3	»	—	»
Eine unbekannt bleiben wollende Frau	1	»	—	»
Herr Anton Pokorn, Pfarrer in Kraren	1	»	—	»
» Georg Plemel Benefiziat in Kosice	10	»	—	»

Fürtrag 107 fl. — fr.

Herr Joseph Gregoritsch, Cooperator in Seisenberg	1	»	—	»
» Johann Salofar, Pfarrer in St. Kanzian bei Gutenwerth	50	»	—	»
Die Geistlichkeit und die Pfarrgemeinde St. Martin in Untertuchain	10	»	—	»
Herr Johann Schviz, Cooperator in Rhemschenif	2	»	—	»
» Ignaz Holzappel, Pfarrdechant in Reifnitz	2	»	—	»
» Anton Kraschoviz, Coop. in Reifnitz	10	»	—	»
» Joseph Stubiz, Cooperator in Reifnitz	10	»	—	»
» Georg Janesch, Kurat in Neustift	2	»	—	»
Die Pfarrvikariatsgemeinde in Lasserbach	1	»	45	»
Herr Aloys Pibernik, Pfarrvikar in Lasserbach	1	»	—	»
Herr Joseph Schagar, Kurat in Gora	12	»	—	»
» Herr Franz Mozhnik, Lokalkaplan in St. Gregor	2	»	—	»
Ein Priester aus dem Dekanate Wippach	2	»	—	»
Herr Joseph Partel, Cooperator in Egg 100 fl. und zwei Golddukaten, als eine Sammlung von mehreren Personen (darunter 62 fl. aus dem Dekanate Radmannsdorf, 11 fl. vom Herrn Joseph Grache, Pfarrer in Podsemel, 1 Dukaten und 3 fl. von zwei nicht genannt sein wollenden Priestern) zusammen	109	»	—	»
Herr Johann Kovak, Domherr	10	»	—	»
» Anton Kosleuzhar, theol. Adjunkt	2	»	—	»
Eine unbekannte Person durch das Dekanat Radmannsdorf	1	»	—	»
Herr Barthelmä Urschitsch, Pfarrvikar in Steinbüchel	3	»	—	»
Herr Rebol, Expositus in Bigaun	2	»	—	»
» Herr Michael Benedik, Pfarrer in Jeschza	4	»	—	»
» J. S., Priester	2	»	—	»
» Lukas Richter, Expositus in Ledine	1	»	—	»
Ein ungenannt sein wollender Priester	1	»	—	»

Summe 347 fl. 45 fr.

Im Ganzen ist somit zum Besten der unter Dr. Knobelecher's Leitung stehenden Mission von Central-Afrika der Betrag von 835 fl. 54 fr. eingegangen, welcher so gleich durch das hochw. F. B. Ordinariat der Orte seiner Bestimmung zugeführt wird. Mit dem heutigen Tage wird die Sammlung für geschlossen erklärt, und zugleich bemerkt, daß alle noch künftighin zu Gunsten der besagten Mission einlaufenden Beträge von der Redaction dem Herrn Cooperator von Egg, Joseph Partel, zur Weiterbeförderung werden übergeben werden.

Personal-Nachrichten.

Aus der Laibacher Diöcese.

Dem Herrn Joseph Mersel, bisherigen Lokalkaplane in Stockendorf, ist die Pfarr Altenmarkt bei Pöland verliehen worden.

Zur Nachricht.

Diejenigen Herren, welche das Pränumerationsgeld für das Jahr 1850 bereits eingeschickt haben, werden dasselbe nächstens zurückgestellt erhalten, indem diese „theologische Zeitschrift“ sammt ihrem Beiblatt „Zeit und Ewigkeit“ mit Ende des laufenden Jahres zu erscheinen aufhört.